



Reformer Gorbatschow, Arbeiter: „Eine Generalüberholung des Systems muß her“

Perestrojka ist eine Revolution

Michail Gorbatschow über Krise und Umbau der sowjetischen Gesellschaft (I)

Ich habe dieses Buch geschrieben, weil ich mich direkt an die Bevölkerung in der UdSSR, in den USA und in allen anderen Ländern wenden wollte. Ich habe mich mit Regierungschefs sowie anderen führenden Politikern und Repräsentanten vieler Länder getroffen, aber mit diesem Buch möchte ich direkt und ohne Vermittler zu den Bürgern der ganzen Welt sprechen und Fragen erörtern, die uns alle angehen, ohne Ausnahme.

Wir müssen zusammenkommen und miteinander reden. Wir müssen die Probleme im Geist der Bereitschaft zur Zusammenarbeit anpacken, und nicht im Geist der Feindseligkeit. Ich weiß sehr wohl, daß nicht jeder mit mir einer Meinung sein wird. Ebenso steht fest, daß auch ich nicht mit allem einverstanden sein werde, was andere zu bestimmten Themen vorbringen. Um so wichtiger ist der Dialog, und dieses Buch ist mein Beitrag dazu. Wenn es hilft, das Vertrauen in der Welt zu stärken, hat es seinen Zweck erfüllt.

Was bedeutet Perestrojka oder Umgestaltung? Warum brauchen wir sie? Was hat sie zum Inhalt, was sind ihre Ziele?

© Droemer Knauer Verlag, München.

Wogegen wenden Sie sich, was bringt Sie an Neuem hervor? Wie wird Sie sich weiterentwickeln, und welche Konsequenzen könnten sich daraus für die Sowjet-Union wie für die Staatengemeinschaft der ganzen Welt ergeben?

Natürlich war die Unzufriedenheit darüber, wie sich die Dinge in den letzten Jahren bei uns entwickelt haben, ein wichtiger Grund für uns, die Perestrojka in Angriff zu nehmen. Doch in weit größerem Maße war es die Erkenntnis, daß die Möglichkeiten des Sozialismus zu wenig genutzt worden waren. Jetzt, da wir den 70. Geburtstag unserer Revolution feiern, kommt uns das besonders deutlich zum Bewußtsein.

Ich möchte betonen, daß sich die Perestrojka als schwieriger erwiesen hat, als wir uns zunächst vorgestellt hatten. Wir mußten vieles neu überdenken. Doch mit jedem Schritt vorwärts wächst unsere Überzeugung, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben und das Richtige tun.

Kurzum, wir in der sowjetischen Führung sind zu dem Schluß gekommen, daß ein neues politisches Denken von-

nöten ist. Darüber hinaus ist die sowjetische Führung mit Nachdruck bestrebt, dieses neue Denken praktisch umzusetzen, insbesondere in der Abrüstung. Und hier liegt der Grund für die außenpolitischen Initiativen, mit denen wir uns in ehrlicher Absicht an die Welt gewandt haben.

Trotz aller Gegensätze in der heutigen Welt, trotz der Vielfalt ihrer gesellschaftlichen und politischen Systeme und trotz der unterschiedlichen Wege, welche die Nationen in ihrer Geschichte eingeschlagen haben, bleibt diese Welt ein unteilbares Ganzes. Wir alle sind Passagiere an Bord des Schiffes Erde, und wir dürfen nicht zulassen, daß es zerstört wird. Eine zweite Arche Noah wird es nicht geben.

Wir beziehen die legitimen Interessen der Vereinigten Staaten in unsere Überlegungen mit ein. Wir sind uns darüber im klaren, daß es ohne dieses Land unmöglich ist, die Gefahr eines atomaren Krieges abzuwenden und einen dauerhaften Frieden zu sichern. Wir sind bereit und willens, mit den USA auf allen Gebieten zusammenzuarbeiten.

Aber wir wollen Zusammenarbeit auf der Basis von Gleichheit, Gegenseitigkeit und beiderseitigem Verständnis. Manchmal sind wir mehr als nur enttäuscht, ja wir empfinden ernste Zweifel, wenn unserem Land in den USA schlicht unzivilisiertes Verhalten unterstellt wird.

Wir sind weit davon entfernt, unseren Weg für den einzig richtigen zu halten. Wir haben kein Universalrezept, aber wir sind bereit, mit den Vereinigten Staaten und anderen Ländern ernsthaft und ehrlich zusammenzuarbeiten und nach Antworten auf alle Fragen zu suchen, auch auf die schwierigsten.

Was also ist Perestroika? Was verheißt sie den Völkern der Sowjet-Union? Wie könnte sie die übrige Welt beeinflussen?

Perestroika ist keine Laune einiger ehrgeiziger Individuen oder einer Gruppe von führenden Politikern. Perestroika ist eine objektive Notwendigkeit, die aus den tiefer liegenden Entwicklungsprozessen unserer sozialistischen Gesellschaft hervorgegangen ist.

Diese Gesellschaft ist reif für eine Veränderung. Sie hat sich lange danach gesehnt. Jeder Aufschub der Perestroika hätte in naher Zukunft zu einer Verschlechterung der Situation im Innern führen können und eine ernste soziale, wirtschaftliche und politische Krise heraufbeschworen.

Während der letzten sieben Jahrzehnte – eine kurze Zeitspanne in der Geschichte der menschlichen Zivilisation – hat unser Land einen Weg zurückgelegt, der Jahrhunderten entspricht.

Ich sage dies nicht, um das Land besser erscheinen zu lassen, als es tatsächlich ist. Ich möchte nicht den Eindruck eines Apologeten erwecken, für den alles, was „mein“ ist, allein deshalb auch schon besser und unbestreitbar überlegen sein muß. Tatsache ist aber, daß der Fortschritt meines Landes nur dank der Revolution möglich wurde. Deshalb möchte ich zunächst die komplizierte Situation erklären, die während der



**„Diese Gesellschaft
ist reif
für eine Veränderung“**

achtziger Jahre in unserem Land entstanden ist und die Perestroika unumgänglich gemacht hat.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt – es wurde in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre besonders deutlich – geschah etwas, was auf den ersten Blick unerklärlich schien: Die Antriebskraft, der Schwung im Land ließen nach. Ökonomische Mißerfolge nahmen zu. Schwierigkeiten häuften und verschlimmerten sich, ungelöste Probleme zeigten sich allenthalben.

Etwas Seltsames ging vor sich: Das riesige Schwungrad einer gewaltigen Maschine drehte sich, doch die Treibriemen zu den Arbeitsplätzen rutschten ab oder griffen nicht mehr.

Als wir die Situation analysierten, entdeckten wir als erstes ein rückläufiges ökonomisches Wachstum. In den letzten 15 Jahren war die Wachstumsrate des Nationaleinkommens um mehr als die Hälfte zurückgegangen, und seit Beginn der achtziger Jahre verharrte sie auf einem fast stagnierenden Niveau. Ein Land, das einst rasch zu den modernen Nationen der Welt aufgeschlossen hatte, begann gegenüber den anderen an Boden zu verlieren.

Die Dynamik des Bruttowachstums war, vor allem in der Schwerindustrie, zum Selbstzweck geworden. Eine typische Haltung bei vielen unserer Verantwortlichen in der Wirtschaft: Sie dachten nicht mehr darüber nach, wie das nationale Vermögen vermehrt werden konnte, sondern wie man mehr Material, Arbeitskräfte und Arbeitszeit einem Produkt zu rechnete, um es zu einem höheren Preis zu verkaufen.

Eine Folge davon war Güterverknappung. Wir verbrauchten und verbrauchen in der Tat noch immer mehr Material und Energie für eine Produktionseinheit als andere entwickelte Länder. Der Reichtum unseres Landes an Rohstoffen und Arbeitskräften hat uns verdorben, manche sagen sogar, er hat uns korrumpiert.

Daran gewöhnt, dem quantitativen Wachstum in der Produktion Vorrang einzuräumen, versuchten wir, die sinkenden Wachstumsraten aufzuhalten, taten das aber hauptsächlich durch ständig wachsende Aufwendungen. Wir bauten die Treibstoff- und Energieindustrie aus und steigerten den Verbrauch unserer natürlichen Ressourcen in der Produktion. Mit der Zeit wurde es immer aufwendiger und teurer, Rohstoffe zu gewinnen.

Die Wirtschaft geriet finanziell immer mehr in die Klemme. Der Verkauf großer Mengen von Öl und anderen Brennstoffen, von weiteren Energieträgern und Rohstoffen auf dem Weltmarkt brachte keine Hilfe. Devisengewinne, die auf diese Weise erwirtschaftet wurden, verwandte man vornehmlich dazu, die Probleme des Augenblicks anzugehen; selten jedoch wurden sie dafür eingesetzt, die Wirtschaft zu modernisieren und die technologischen Lücken zu schließen.

Eine absurde Situation entstand: Die Sowjet-Union, der Welt größter Produzent von Stahl, Rohstoffen, Öl und Energie, produziert in diesen Bereichen noch immer nicht genug. Ursache ist die verschwenderische und ineffiziente Nutzung. Obwohl einer der größten Getreideproduzenten, muß unser Land jedes Jahr Millionen von Tonnen Futtergetreide

importieren. Wir haben die größte Zahl von Ärzten und Krankenhausbetten, umgerechnet auf tausend Einwohner, und trotzdem gibt es in unserer medizinischen Betreuung schreiende Unzulänglichkeiten.

Mit verblüffender Genauigkeit finden unsere Raketen den Halleyschen Kometen oder fliegen zur Venus, aber neben diesen wissenschaftlichen und technologischen Triumphen verzeichnen wir einen offenkundigen Mangel an Effizienz, wenn es gilt, diese wissenschaftlichen Errungenschaften für den wirtschaftlichen Bedarf nutzbar zu machen. Viele sowjetische Haushaltsgeräte sind von armseliger Qualität.

Allmählich wurden überdies die ideologischen und moralischen Werte unseres Volkes ausgehöhlt. Lohhuderei und Kriecherei breiteten sich aus; die Bedürfnisse und Meinungen der einfachen Werktätigen, überhaupt der Öffentlichkeit, wurden ignoriert, Diskussionen verwässert, die für die Entwicklung des Denkens und für kreative Bestrebungen unverzichtbar sind. Ähnliche negative Tendenzen erfaßten auch die Kultur, die Künste und den Journalismus, ebenso den Ausbildungsbereich und die Medizin.

Das Vorgaukeln einer „problemfreien Realität“ rächte sich: Die Diskrepanz zwischen Worten und Taten erzeugte in der Öffentlichkeit Passivität und Skepsis gegenüber verkündeten Parolen. Es war nur folgerichtig, daß diesem Zustand ein Verlust an Glaubwürdigkeit folgte. Alles, was von Rednertribünen verkündet und in Zeitungen und Broschüren gedruckt wurde, stellte man in Frage.

Es kam zu einem Zerfall der öffentlichen Moral: Das erhabene Gefühl der Solidarität aus den heroischen Zeiten der Revolution, der ersten Fünfjahrespläne, des Großen Vaterländischen Krieges und des Wiederaufbaus nach dem Krieg verlor an Bedeutung. Alkoholismus, Drogenmißbrauch und Kriminalität stiegen.

Die Parteiführung ließ die Zügel schleifen. Bei einigen zentralen sozialen Prozessen ging ihr gar die Initiative verloren. Jedermann bemerkte die Stagnation in der Führung, das Behindern und Bremsen des natürlichen Veränderungsprozesses. Es kam der Zeitpunkt, da dies die Handlungsfähigkeit des Politbüros und des ZK-Sekretariats, des Zentralkomitees der KPdSU und des Parteiapparats insgesamt sowie der Regierung erheblich schwächte.

Viele Parteiorganisationen in den Regionen waren nicht in der Lage, unsere Prinzipien hochzuhalten und mit Entschlossenheit gegen negative Tendenzen wie Nachlässigkeit, wechselseitige Vorteilnahme und lasche Disziplin vorzugehen. Nicht selten wurde das Prinzip der Gleichheit unter Parteimitgliedern verletzt. Viele Parteimitglieder in leitenden Positionen standen außerhalb jeglicher Kontrolle und Kritik.

Die Probleme mehrten sich schneller, als sie gelöst werden konnten. Die Gesellschaft als Ganzes geriet immer mehr außer Kontrolle. Wir dachten, wir hätten alles im Griff, während in Wirklichkeit eine Lage entstanden war, vor der schon Lenin gewarnt hatte: Das Auto fuhr gar nicht dorthin, wo der Mann am Steuer es hinlenken wollte.



„Die Parteiführung ließ die Zügel schleifen“

Das unvoreingenommene und ehrliche Herangehen an diese Probleme führte uns zu dem einzig logischen Schluß: Unser Land driftet in die Krise. Diese Schlußfolgerung wurde im April 1985 auf der Plenarsitzung vom Zentralkomitee verkündet, das damit die neue Strategie der Perestroika einleitete und deren Grundprinzipien formulierte.

Ich möchte betonen, daß diese Analyse schon lange vor dem April-Plenum eingesetzt hatte und ihre Schlüsse deshalb gut durchdacht waren. Sie kamen nicht aus heiterem Himmel, sondern beruhten auf einer eingehenden Ursachenforschung. Es wäre ein Fehler, anzunehmen, daß einen Monat nach der März-Vollversammlung des ZK im Jahr 1985, auf der ich zum Generalsekretär gewählt wurde, plötzlich eine Gruppe von Leuten die Bühne betrat, die alles verstanden, alles wußten und auf alle Fragen klare Antworten hatten.

Die Notwendigkeit einer Veränderung war nicht nur auf der höheren politischen Ebene, sondern auch im Bewußtsein der Öffentlichkeit immer sichtbarer herangereift. Arbeiter, Bauern und Intellektuelle, Parteifunktionäre in der Hauptstadt und in den verschiedenen Regionen machten sich ihre Gedanken über die Situation im Land. Alle ehrlichen Menschen sahen mit Verbitterung, wie im Volk das Interesse an gesellschaftlichen Angelegenheiten verlorenging, wie Arbeit nicht mehr die frühere Wertschätzung genoß und wie die Menschen, vor allem junge Menschen, danach strebten, sich um jeden Preis zu bereichern.

Die Literatur, die im geistigen Leben unseres Landes immer eine herausragende Rolle gespielt hat, geht mit jeder Art von Ungerechtigkeit und Machtmißbrauch schonungslos ins Gericht. In ihren besten Arbeiten versuchten Schriftsteller, Filmemacher, Dramatiker und Schauspieler, die Menschen in ihrem Glauben an die ideologischen Errungenschaften des Sozialismus zu stärken und ihre Hoffnung auf eine geistige Wiedergeburt der Gesellschaft zu nähren. Bürokratischen Schikanen und selbst Verfolgungen zum Trotz haben sie das Volk geistig auf die Perestroika vorbereitet.

Nur deswegen waren wir bei der Plenartagung im April 1985 in der Lage, ein mehr oder weniger wohlgedachtes systematisches Programm vorzulegen sowie eine konkrete Strategie für die weitere Entwicklung unseres Landes und einen Aktionsplan zu umreißen. Es war klar, daß es mit kosmetischen Reparaturen und Flickwerk nicht getan war; eine Generalüberholung mußte sein. Ebenso klar war, daß wir nicht länger warten konnten, denn zuviel Zeit war schon verloren.

Zuerst mußten wir unser Hauptaugenmerk darauf richten, mehr Ordnung in die Wirtschaft zu bringen, die Disziplin zu straffen, das Organisationsniveau zu heben, das Verantwortungsbewußtsein zu stärken und in den Bereichen aufzuholen, in denen wir einen Rückstand hatten.

In der Tat betreiben wir jetzt eine neue Investitions- und Strukturpolitik. Der Schwerpunkt wurde von der Errichtung

neuer Anlagen auf die neue technische Ausstattung von Betrieben verlagert, um unsere Ressourcen zu schonen und die Qualität unserer Erzeugnisse deutlich zu verbessern.

Gleichzeitig haben wir uns darangemacht, das geistige und psychologische Klima in unserer Gesellschaft zu verändern.

Einen Satz Lenins schätzte ich schon immer: Sozialismus ist die schöpferische Kraft der Massen. Sozialismus ist kein Schema, nach dem die Gesellschaft in zwei Gruppen eingeteilt wird: in diejenigen, die Befehle geben, und jene, die sie befolgen. Eine derartig vergröbernde und schablonenhafte Auffassung von Sozialismus widert mich an.

Menschen, in all ihrer schöpferischen Unterschiedlichkeit, machen die Geschichte. Deshalb ist es die erste Aufgabe der Umgestaltung, jene „wachzurütteln“, die „eingeschlafen“ sind, sie zu aktivieren, zu interessieren und dahin zu bringen, daß jeder einzelne das Gefühl hat, er sei der Herr im Haus – in seinem Betrieb, Büro oder Institut. Dies ist ganz wesentlich.

Den einzelnen in alle Prozesse einzubinden ist der wichtigste Aspekt unseres Handelns. Perestrojka soll ein „Schmelztiegel“ für die Gesellschaft und vor allem für den einzelnen Menschen werden. Sie soll zu einer erneuerten Gesellschaft führen. Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, aber das Ziel ist die Anstrengung wert.

Alles, was wir tun, kann verschieden interpretiert und bewertet werden. Dazu gibt es eine alte Geschichte: Ein Reisender trifft auf ein paar Leute, die ein Bauwerk errichten, und fragt einen nach dem anderen: „Was baut ihr da?“ Einer antwortet verärgert: „Siehst du denn nicht, von morgens bis abends schleppen wir diese verdammten Steine . . .“ Ein anderer erhebt sich von den Knien, wirft sich stolz in die Brust und sagt: „Schau, wir bauen einen Tempel!“

Wenn man ein großes Ziel vor Augen hat – einen strahlenden Tempel auf einem grünen Hügel –, dann werden die schwersten Steine leicht, die anstrengendste Arbeit wird zum Vergnügen.

Um etwas besser zu machen, muß man bei der Arbeit zulegen. Mir gefällt dieses Wort: *zulegen*. Für mich ist es nicht einfach ein Motto, sondern eine Grundeinstellung, eine Disposition. Jede Aufgabe, die man angeht, muß man mit dem Herzen erfassen und mit dem Verstand begreifen. Nur dann wird man bei der Arbeit zulegen.

Ein kleinmütiger Mensch wird nicht bei der Arbeit zulegen. Im Gegenteil, er wird vor den Schwierigkeiten kapitulieren, sie werden ihn überwältigen. Doch wenn ein Mensch entschlossen ist, gefestigt in seinem Wissen, kurz: innerlich gestärkt, läßt er sich nicht unterkriegen. Er wird jedem Sturm trotzen. Wir haben das aus unserer Geschichte gelernt.

Natürlich wirkt sich Perestrojka auf jeden irgendwie aus; sie reißt viele aus der gewohnten Bahn ihres ruhigen und beschaulichen Lebens.



„Wir müssen jene wachrütteln, die eingeschlafen sind“

An dieser Stelle, denke ich, ist es angebracht, die Aufmerksamkeit auf ein spezifisches Merkmal des Sozialismus zu lenken. Ich spreche von dem hohen Maß an sozialer Sicherheit in unserer Gesellschaft. Einerseits ist sie ohne Zweifel ein Gewinn und eine unserer wichtigsten Errungenschaften. Andererseits aber verführt sie einige Leute zu parasitärem Verhalten.

Es gibt bei uns praktisch keine Erwerbslosigkeit. Es ist Sache des Staates, für Beschäftigung zu sorgen. Auch einer Person, die wegen Faulheit oder Verletzung der Arbeitsdisziplin entlassen wurde, muß man eine neue Arbeit geben.

Darüber hinaus ist die Lohn-Gleichmacherei ein durchgehendes Merkmal unseres Alltags. Selbst ein schlechter Arbeiter verdient genug, um völlig sorgenfrei zu leben. Die Kinder eines ausgesprochenen Schmarotzers werden nicht ihrem Schicksal überlassen. Wir haben enorme Summen für Sozialfonds abgezweigt, die finanzielle Unterstützung gewähren. Die Menschen sind vor den Wechselfällen des Lebens geschützt, und darauf sind wir stolz.

Wir sehen aber auch, daß unredliche Leute versuchen, diese Vorteile des Sozialismus auszunutzen; sie kennen nur ihre Rechte, doch von ihren Pflichten wollen sie nichts wissen. Sie sind schlechte Arbeiter, Drückeberger und Trinker. Eine kleine Minderheit legt die geltenden Gesetze und Praktiken nur zu ihrem eigennützigen Vorteil aus. Diese Leute geben der Gesellschaft wenig, und trotzdem bringen sie es fertig, alles Mögliche und selbst das scheinbar Unmögliche von ihr zu bekommen; sie leben von Einkünften, die nicht aus ihrer Arbeit stammen.

Wir sehen aber auch, daß unredliche Leute versuchen, diese Vorteile des Sozialismus auszunutzen; sie kennen nur ihre Rechte, doch von ihren Pflichten wollen sie nichts wissen. Sie sind schlechte Arbeiter, Drückeberger und Trinker. Eine kleine Minderheit legt die geltenden Gesetze und Praktiken nur zu ihrem eigennützigen Vorteil aus. Diese Leute geben der Gesellschaft wenig, und trotzdem bringen sie es fertig, alles Mögliche und selbst das scheinbar Unmögliche von ihr zu bekommen; sie leben von Einkünften, die nicht aus ihrer Arbeit stammen.

Die Politik der Umgestaltung rückt die Dinge zurecht. Wir bringen das Prinzip des Sozialismus wieder voll zur Geltung: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.“ Und wir bemühen uns um soziale Sicherheit für alle, gleiche Rechte für alle, ein Gesetz für alle, eine Disziplin für alle und hohe Eigenverantwortung für jeden einzelnen.

Perestrojka hebt den Grad der sozialen Verantwortung und des Anspruchs an den einzelnen an. Die einzigen, die sich über diese Veränderungen ärgern, sind diejenigen, die meinen, sie hätten schon, was sie brauchen. Warum also sollten sie umdenken?

Wer aber ein Gewissen hat und am Wohl seines Volkes interessiert ist, der kann nicht – und darf nicht – in dieser Weise argumentieren. Schon gar nicht, wenn durch Glasnost, oder Offenheit, ans Licht kommt, daß jemand verbotene Privilegien genießt.

In einigen Punkten sind wir vom Weg abgekommen und haben Normen übernommen, die uns fremd sind; unsere spießbürgerliche Konsum-Mentalität ist nur ein Beispiel. Wenn wir lernen, besser zu arbeiten und uns ehrlicher und anständiger zu verhalten, können wir zu einer wahrhaft sozialistischen Lebensweise finden. Heute wissen wir, daß

wir viele dieser Schwierigkeiten hätten vermeiden können, wenn der demokratische Prozeß sich in unserem Land normal entwickelt hätte. Wir haben diese Lektion aus unserer Geschichte gut gelernt und werden sie nie vergessen. Perestroika selbst ist nur auf der Grundlage von Demokratie möglich.

Im Westen wird Lenin oft als Verfechter autoritärer Verwaltungsmethoden dargestellt. Diese Betrachtungsweise ist ein Zeichen völliger Unkenntnis der Leninschen Ideen und nicht selten sogar ihrer bewußten Verzerrung. In Wahrheit sind Sozialismus und Demokratie nach Lenin untrennbar.

Durch demokratische Freiheiten kommen die werktätigen Massen an die Macht. Und nur unter der Bedingung eines Ausbaus der Demokratie können sie diese Macht auch festigen und verwirklichen.

Lenin hat dazu noch einen weiteren bemerkenswerten Gedanken geäußert: Je umfangreicher die Aufgabe und je tiefer die Umgestaltung, die wir vollbringen wollen, desto mehr muß man das Interesse und eine bewußte Einstellung zu ihr wecken, muß man immer neue und neue Millionen und Abermillionen von dieser Einstellung überzeugen.

Mit anderen Worten: Wenn wir eine radikale und umfassende Umgestaltung in Angriff nehmen, müssen wir das gesamte Potential der Demokratie entfalten.

Wir haben dies im Juni 1987 bei der Plenarsitzung des ZK der KPdSU ins Werk gesetzt, als wir die „Aufgaben der Partei zur grundlegenden Umgestaltung der Wirtschaftsführung“ beschlossen, das vielleicht wichtigste und radikalste Wirtschaftsreformprogramm in unserem Land, seit Lenin 1921 die Neue Ökonomische Politik einführte.

Die Reform basiert auf einer drastisch erweiterten Selbständigkeit der Betriebe und Genossenschaften, sie werden auf umfassende wirtschaftliche Rechnungsführung und Eigenfinanzierung umgestellt. Außerdem erhalten die Arbeitskollektive alle für sie nötigen Rechte. Sie müssen für eine effiziente Betriebsführung und ihre Endresultate die volle Verantwortung tragen.

In diesem Zusammenhang wird im Interesse der Betriebe eine radikale Reorganisation der zentralen Wirtschaftsführung in Angriff genommen. Wir werden die zentrale Leitung von Aufgaben der Betriebsführung entbinden und sie dadurch in die Lage versetzen, sich auf Prozesse zu konzentrieren, die für die Strategie des wirtschaftlichen Wachstums von entscheidender Bedeutung sind.

Das Ziel dieser Reform ist es, innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre von einem übertrieben zentralistischen Führungssystem, das auf Befehlsbasis funktioniert, auf ein demokratisches System überzugehen, das aus einer Kombination von demokratischem Zentralismus und Selbstverwaltung besteht.

Natürlich werden unsere Vorstellungen über Inhalt, Methoden und Formen der Perestroika laufend weiterentwickelt, geklärt und später korrigiert. Aber das Gesamtkonzept der Perestroika ist uns klar:



**„Perestroika bedeutet,
alles zu beseitigen,
was bremst“**

Perestroika bedeutet, die stagnierenden Prozesse zu überwinden, alles zu beseitigen, was bremst, einen zuverlässigen und wirksamen Mechanismus zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung zu schaffen und diesem eine größere Dynamik zu verleihen.

Perestroika bedeutet Initiative der Massen; Entwicklung der Demokratie auf breiter Basis, sozialistische Selbstverwaltung, Förderung von Initiative und schöpferischer Arbeit, Stärkung von Ordnung und Disziplin, mehr Offenheit, Kritik und Selbstkritik in allen Bereichen unserer Gesellschaft; ein Höchstmaß an Achtung des Individuums und Wahrung seiner persönlichen Würde.

Perestroika bedeutet Intensivierung der gesamten sowjetischen Wirtschaft, Wiedereinführung und Entwicklung der Prinzipien des demokratischen Zentralismus bei der Führung der Volkswirtschaft, generelle Einführung ökonomischer Methoden, Verzicht auf ein Management des Kommandierens und der administrativen Methoden sowie Ermutigung zu Innovation und sozialistischem Unternehmungsgeist auf allen Ebenen.

Perestroika bedeutet entschiedene Hinwendung zu wissenschaftlichen Methoden sowie die Fähigkeit, jeder neuen Initiative eine solide wissenschaftliche Basis zu geben. Sie bedeutet ferner Kopplung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit der Planwirtschaft.

Perestroika bedeutet vorrangige Entwicklung des sozialen Bereichs mit dem Ziel, die Bedürfnisse des sowjetischen Volkes nach guten Lebens- und Arbeitsbedingungen, nach Erholung, Bildung und medizinischer Versorgung immer besser zu befriedigen; ständiges Ringen um kulturellen und geistigen Reichtum, um die Bildung des Individuums und der ganzen Gesellschaft.

Perestroika bedeutet Befreiung der Gesellschaft von Verzerrungen der sozialistischen Ethik und konsequente Verwirklichung der Prinzipien sozialistischer Gerechtigkeit. Sie bedeutet ferner Einheit von Wort und Tat, von Rechten und Pflichten. Sie bedeutet Wertschätzung ehrlicher, in guter Qualität ausgeführter Arbeit und die Überwindung gleichmacherischer Tendenzen in Entlohnung und Konsum.

Bedeutet Perestroika, daß wir den Sozialismus oder zumindest einige seiner Grundlagen aufgeben? Manche stellen diese Frage voller Hoffnung, andere voller Furcht.

Es gibt Leute im Westen, die uns beibringen möchten, der Sozialismus stecke in einer tiefen Krise und habe unsere Gesellschaft in eine Sackgasse geführt. Sie sagen, uns bleibe nur ein Ausweg: kapitalistische Methoden der Wirtschaftsführung zu übernehmen und sich dem Kapitalismus anzunähern.

Sie sagen uns, im Rahmen unseres Systems führe die Perestroika zu nichts. Sie sagen, wir sollten dieses System ändern und bei einem anderen gesellschaftspolitischen System Anleihen machen. Und sie fügen hinzu, daß es voraussichtlich zu engen Beziehungen zum Westen kommen würde, sollte die

Sowjet-Union diesen Weg einschlagen und sich vom sozialistischen Weg abwenden. Sie gehen sogar so weit zu behaupten, die Oktoberrevolution von 1917 sei ein Fehler gewesen, der uns vom sozialen Fortschritt der Welt weithin abgeschnitten habe.

Um allen Gerüchten und Spekulationen ein Ende zu setzen, die im Westen über uns kursieren, möchte ich ausdrücklich feststellen, daß alle unsere Reformen in Übereinstimmung stehen mit unserem sozialistischen Weg.

Wir werden uns weiter auf einen besseren Sozialismus zubewegen und nicht von ihm weg. Die Leute im Westen, die von uns eine Abkehr vom Sozialismus erwarten, werden enttäuscht sein.

Ich möchte aber nicht falsch verstanden werden: Wenn wir, das sowjetische Volk, für den Sozialismus sind, dann heißt das nicht, daß wir unseren Standpunkt irgendeinem anderen aufzwingen wollen. Jeder soll sich für seinen Weg selbst entscheiden; die Geschichte wird alles zurechtrücken.

Ein objektiver Beobachter muß zugeben, daß die sowjetische Geschichte im großen und ganzen die Geschichte eines unbestreitbaren Fortschritts ist, trotz aller Verluste, Rückschläge und Fehler. Wir marschierten voran, auch wenn es keine geebneten Straßen gab, im wörtlichen wie im bildlichen Sinn.

Manchmal kamen wir vom Weg ab und irrten umher, und mehr als genug Blut und Schweiß wurde am Weg vergossen. Aber wir marschierten unbeirrt weiter und dachten nie daran, zurückzuweichen, gewonnenes Terrain aufzugeben oder unsere Entscheidung für den Sozialismus in Frage zu stellen. Und ist es so verwunderlich, daß wir auf unserem Marsch in eine unbekanntere Zukunft, auf dem wir in einem kurzen Zeitraum ehrgeizige Vorhaben bewältigten, Rückschläge einstecken mußten?

Unsere Geschichte war alles andere als ein beschaulicher Spaziergang auf dem Newski-Prospekt.

Ja, wir haben manche schwere Zeiten, ja sogar sehr schwere Zeiten durchgemacht, so etwa nach unserem Sieg im Krieg. Ich erinnere mich, wie ich in den späten vierziger Jahren von Südrußland mit der Eisenbahn nach Moskau zum Studium fuhr. Mit eigenen Augen habe ich die Ruinen von Stalingrad, Rostow, Charkow, Orel, Kursk und Woronesch gesehen. Und wie viele andere zerstörte Städte gab es noch: Leningrad, Kiew, Minsk, Odessa, Sewastopol. Alles lag in Trümmern: Hunderte und Tausende von Großstädten, Städten, Dörfern, Fabriken und Betrieben; geplündert und zerstört unsere wertvollsten Kulturdenkmäler – Kunstgalerien und Schlösser, Kathedralen und Kirchen.

Im Westen sagte man damals, Rußland werde selbst in hundert Jahren nicht wieder auf die Beine kommen. Für lange Zeit werde das Land in der internationalen Politik keine Rolle mehr spielen, weil es sich darauf konzentrieren müsse, seine Wunden zu heilen. Und heute sagen sie – die einen bewundernd, andere mit unverhohlener Feindseligkeit – wir seien eine Supermacht!

Und noch immer bedrängt man uns, den Sozialismus aufzugeben. Warum sollte das sowjetische Volk, das unter



**„Blut und Schweiß
wurden am Weg
vergossen.“**

dem Sozialismus gewachsen und stark geworden ist, dieses System aufgeben? Wir werden keine Anstrengung scheuen, den Sozialismus weiterzuentwickeln und zu stärken.

Wir haben keinen Grund, über Oktoberrevolution und Sozialismus hinter vorgehaltener Hand zu reden, als ob wir uns ihrer schämen. Unsere Erfolge sind immens und unbestreitbar. Aber unsere gewaltigsten Errungenschaften hindern uns nicht, auch die Widersprüche in der Entwicklung unserer Gesellschaft, unsere Fehler und Versäumnisse zu sehen.

Warum ist all das geschehen, was die Perestroika notwendig macht? Warum wurde die Umgestaltung aufgeschoben? Wie konnte es zu einer Dogmatisierung des gesellschaftlichen Bewußtseins und der Theorie kommen?

Das alles bedarf der Erklärung. Und wenn wir analysieren und nach einer Erklärung suchen, stoßen wir auf viele Dinge, die beweisen, daß Partei und Gesell-

schaft ein Anwachsen negativer Prozesse durchaus zu verzeichnen haben. Mehr als nur einmal wurde man sich der Tatsache bewußt, daß Änderungen notwendig waren. Aber die Veränderungen gingen nicht weit genug und zerbröckelten unter dem erdrückenden „Vermächtnis der Vergangenheit“ mit all seinen beherrschenden Merkmalen.

Ein wichtiger Meilenstein in unserer Entwicklung war der 20. Parteitag der KPdSU 1956. Während dieses Parteitags und danach wurden beträchtliche Anstrengungen unternommen, eine Wende zum Besseren einzuleiten und dem sozialpolitischen Leben neue Impulse zu geben, um es von den negativen Aspekten zu befreien, die Stalins Personenkult mit sich gebracht hatte. Die Entscheidungen des Parteitags führten zu wichtigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ideologischen Maßnahmen. Aber die sich bietenden Möglichkeiten wurden nicht vollständig ausgeschöpft. Der Grund lag in den subjektivistischen Methoden, deren man sich unter der Führung Chruschtschows bediente.

Welche Schlußfolgerungen haben wir aus den Lehren der Geschichte gezogen?

Erstens, der Sozialismus als Gesellschaftssystem hat bewiesen, daß er über immense Möglichkeiten verfügt, auch die kompliziertesten Probleme des sozialen Fortschritts zu lösen.

Gleichzeitig sind wir uns darüber im klaren, daß die Weiterentwicklung des Sozialismus kein spontaner Prozeß ist, sondern eine Aufgabe, die all unsere Aufmerksamkeit und eine entschiedene Ablehnung alles Veralteten erfordert.

Wir müssen auf breiter Front handeln und dürfen auch vor den kühnsten Schritten nicht zurückschrecken.

Die wichtigste Schlußfolgerung ist, daß wir auf die Initiative und Kreativität der Massen bauen sollten. Das heißt, auf Demokratisierung und immer wieder auf Demokratisierung.

Perestroika ist ein Wort mit vielen Bedeutungen. Doch wenn wir aus den vielen möglichen Synonymen das wichtigste herausgreifen, das gleichzeitig ihr Wesen am treffendsten zum

Ausdruck bringt, sagen wir: Perestroika ist eine Revolution.

Wir müssen dem historischen Impuls der Oktoberrevolution eine neue Dynamik verleihen und vorantreiben, was mit ihr begonnen wurde.

Das bedeutet natürlich nicht, daß wir die Perestroika mit der Oktoberrevolution gleichsetzen, einem Ereignis, das einen Wendepunkt in der tausendjährigen Geschichte unseres Staates markierte und in seinem Einfluß auf die Entwicklung der Menschheit einmalig ist.

Dennoch: Warum sprechen wir 70 Jahre nach der Oktoberrevolution von einer neuen Revolution?

Historische Analogien mögen bei der Beantwortung dieser Frage hilfreich sein. Lenin schrieb einmal, daß es in Frankreich, dem Land der klassischen bürgerlichen Revolution, nach der großen Revolution von 1789 bis 1793 dreier weiterer Revolutionen (1830, 1848 und 1871) bedurfte, um ihre Ziele zu verwirklichen.

Dasselbe gilt für England, wo nach Cromwells Revolution von 1649 die „Glorreiche Revolution“ von 1688 bis 1689 und die Reform von 1832 notwendig waren, um die neue Klasse – das Bürgertum – endgültig an der Macht zu etablieren. In Deutschland gab es zwei bürgerlich-demokratische Revolutionen (1848 und 1918) und dazwischen die einschneidenden Reformen der sechziger Jahre, die Bismarck mit „Eisen und Blut“ ins Werk setzte.

Die Perestroika ist ein revolutionärer Prozeß, denn sie ist ein Sprung nach vorn in der Entwicklung des Sozialismus. Es ist sehr wichtig, nicht zu lange auf der Startlinie zu verharren, sondern den Rückstand aufzuholen, dem konservativen Morast zu entsteigen und die Trägheit der Stagnation abzuschüteln. Auf dem Weg der Evolution, durch zaghafte, schleppende Reformen, ist das nicht zu schaffen.

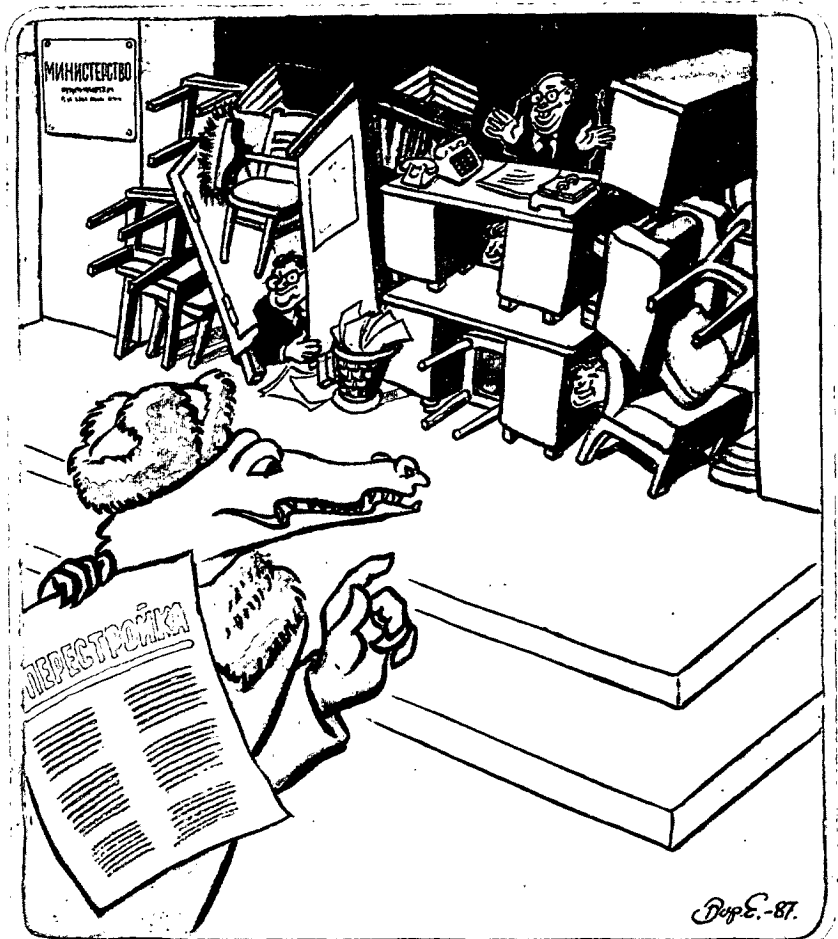
Natürlich heißt revolutionäres Handeln nicht, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen. Kavallerie-Attacken sind alles andere als ein probates Mittel. Eine Revolution unterliegt den Gesetzen der Politik, der Kunst des Machbaren also.

Gemäß unserer Theorie bedeutet Revolution Aufbau, aber sie impliziert immer auch Zerstörung. Revolution erfordert die Zerstörung all dessen, was veraltet ist, stagniert und den schnellen Fortschritt behindert. Ohne Zerstörung schafft man keinen Platz für Neues.

Perestroika ist also auch die entschiedene und radikale Beseitigung der Hindernisse, die der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung im Weg stehen, die Beseitigung der veralteten Methoden der Wirtschaftsführung, des Schablonendenkens und des Dogmatismus.

Perestroika berührt die Interessen vieler Menschen, die der ganzen Gesellschaft. Und natürlich beschwört Zerstörung Konflikte herauf und provoziert mitunter heftige Zusammenstöße zwischen alt und neu.

* Aus „Krokodil“, Moskau.



Sowjetische Karikatur: „Hier muß Perestroika erfolgen“ – „Wir sind bereit“

Zwar explodieren keine Bomben, und natürlich fliegen auch keine Kugeln, aber diejenigen, die im Weg stehen, leisten Widerstand. Und auch Gleichgültigkeit, Verantwortungslosigkeit und Mißwirtschaft sind als Widerstand einzustufen.

Perestroika trifft diejenigen am härtesten, die sich daran gewöhnt haben, in alter Manier weiterzuarbeiten. Wir haben keine politische Opposition, doch das bedeutet nicht, daß es nicht zu Konfrontationen mit denen kommt, die – aus verschiedenen Gründen – nicht für die Perestroika sind.

Wahrscheinlich wird jeder im ersten Stadium der Perestroika Opfer zu bringen haben, aber einige werden für immer Privilegien und Sonderrechte aufgeben müssen, auf die sie keinen Anspruch haben und in deren Genuß sie widerrechtlich gekommen sind, aber auch Rechte, die unseren Fortschritt behindert haben.

Gefragt, ob wir nicht zu überstürzt vorgehen, antworten wir: nein. Es gibt keine vernünftige Alternative zu einer dynamischen, revolutionären Perestroika. Die Alternative wäre dauerhafte Stagnation.

Vom Erfolg der Perestroika hängt die Zukunft des Sozialismus und des Friedens ab. Das Risiko ist zu hoch. Die Zeit diktiert uns den revolutionären Weg, und wir haben ihn eingeschlagen.

Es gibt kein Zurück, wir werden die Perestroika durchführen.

Im nächsten Heft

Mehr Licht für Glasnost! – Die Umstellung auf eine neue Wirtschaftspolitik – Auf dem Weg zur Demokratisierung – Der Westen und die Perestroika